

Arbeit im Mittelalter. Vorstellungen und Wirklichkeiten, hg. von Verena POSTEL, Berlin 2006, Akademie Verlag, 277 S., 10 Abb., ISBN 3-05-004098-X, EUR 59,80. – Der Band präsentiert die Ergebnisse einer Ende 2002 veranstalteten Marburger Tagung zur „Arbeit in der Wahrnehmung des Mittelalters“. Verena POSTEL, Einleitung (S. 7–19), bietet einen Überblick über die Forschungsgeschichte sowie die einzelnen Beiträge und weist auf das für das Thema noch unausgeschöpfte Potential der Heiligenviten hin. – Hans-Werner GOETZ, „Wahrnehmung“ der Arbeit als Erkenntnisobjekt der Geschichtswissenschaft (S. 21–33), setzt sich mit den einschlägigen Arbeiten von J. Le Goff auseinander, wobei es ihm einerseits um die Vorstellungen bzw. Vorstellungswelten geht, die in Begrifflichkeit, Verständnis und Bewertung von Arbeit ihren Ausdruck finden, andererseits um die Zurückweisung des von Le Goff postulierten generellen Wertewandels im 12. Jh. – Bernhard LANG, Der arbeitende Mensch in der Bibel. Eine kulturgeschichtliche Skizze (S. 35–56), behandelt die einschlägigen Textstellen im Alten und Neuen Testament im Spannungsfeld von göttlicher Autorität, Ermahnung und Distanz zur Arbeit. – Johannes ENGELS, *Merces auctoramentum servitutis* – Die Wertschätzung bestimmter Arbeiten und Tätigkeiten durch antike heidnische Philosophen (S. 57–77), umreißt die nicht-christlichen antiken Vorstellungen und Postulate. – Das Potential der Begriffs- und Literaturgeschichte loten Thomas HAYE, *labor* und *otium* im Spiegel lateinischer Sprichwörter und Gedichte des Mittelalters (S. 79–89), und Wolfgang HAUBRICH, Das Wortfeld von „Arbeit“ und „Mühe“ im Mittelhochdeutschen (S. 91–106), aus, während die rechtlichen Normen im Beitrag von Gerhard DILCHER, Arbeit zwischen Status und Kontrakt. Zur Wahrnehmung der Arbeit in Rechtsordnungen des Mittelalters (S. 107–131), behandelt werden. – Klaus SCHREINER, „Brot der Mühsal“ – Körperliche Arbeit im Mönchtum des hohen und späten Mittelalters. Theologisch motivierte Einstellungen, regelgebundene Normen, geschichtliche Praxis (S. 133–170), diskutiert den – trotz des benediktinischen „Ora et Labora“ – ambivalenten Stellenwert der Arbeit im monastischen Bereich. – Technik- und wirtschaftsgeschichtlichen Fragen widmen sich die Beiträge von Dietrich LOHRMANN, Die archimedische Schraube in der Geschichte der menschlichen Arbeit bis ins 15. Jahrhundert (S. 171–186), und Horst KRANZ, Arbeit und Kapital im Steinkohlenbergbau des Lütticher Zisterzienserklosters Val Saint-Lambert (S. 187–202), der die Grauen Mönche als Bergbauunternehmer im 13. und 14. Jh. verfolgt. – Kay Peter JANKRIFT, Arbeit zwischen Handwerk und Kunst: Selbst- und Fremdwahrnehmung ärztlicher Tätigkeit (S. 203–209), diagnostiziert relativ spärliche Spuren ärztlichen Standesbewußtseins. – Der Beitrag von Laurenz LÜTTEKEN, Musik als „Arbeit“ (S. 211–220), sieht im Spät-MA das Paradoxon vom Verlust eines übergreifenden musikalischen Anspruchs bei immer weiter reichender musikalischer Professionalisierung, während sich das kunsthistorische Potential durch den Beitrag von Ute DERCKS, Die Monatsarbeiten der ehemaligen Porta dei Mesi des Domes zu Ferrara (S. 221–244), erschließt, die die italienischen Monatsdarstellungen u. a. als Ausdruck „kollektiver Stifterbilder“ einer städtisch wirtschaftenden Bevölkerung ansieht. – In dieselbe Richtung zielen die Überlegungen von Gerhard JARITZ, Der Kontext der Repräsentation oder: Die „ambivalente“ Verbildlichung von Arbeit im Spätmittelalter (S. 245–263), der Bilder bewußt und durchaus zu didaktischen Zwecken